

# Beilage zu Nummer 137 der Volksstimme.

Mittwoch den 14. Juni 1916.

## Wiesbadener Angelegenheiten.

Wiesbaden, 14. Juni 1916.

Seht euch genau die Ware an!

Ihr erhalten folgende Zuschrift:

Durch die Bekanntmachung über die äußere Kennzeichnung von Waren vom 26. Mai wird dem Publikum ein wertvolles Schutzmittel gegen Überbordung gegeben. Für eine ganze Anzahl von Waren, die in geöffneten Packungen oder Behältnissen in Verkehr gebracht werden — Fleisch, Gemüse, Obst, Früchte, Sahnkonsernen, diätische Röhrenmittel, Fleischsalat und dessen Erhaltungsmittel, Bouillon- und sonstige Suppen, Saftbehandlungen, Käse, Tee, Stoffwechsel, Karmeladen, Obstsalat, Käse, Schokoladen, Schokoladenpulver, Käsebrot, Käse — sind nämlich genaue Angaben über Herkunft, Herstellungsort, Inhalt und Preis vorzusehen, die auf dem Behältnis oder der Packung angegeben müssen und nachträglich nicht geändert werden dürfen.

Unmöglich ist die Firma zu vermerken, die die Ware herstellt, die sie unter ihrem Namen in den Verkehr bringt. Ist die Zeit der Herstellung oder Füllung Monat und Jahr anzugeben. Der Inhalt ist in handelsüblicher Weise zu bezeichnen: entweder nach Menge oder nach Stückzahl. Bei Fleischkonsernen muss das Bruttogewicht des in der Konserve enthaltenen Fleisches mit aber ohne Knochen angegeben werden, bei Geflügelkonserven das Bruttogewicht des Fleisches mit Knochen und bei Gemüse- und Obstkonsernen das Bruttogewicht des Fleisches oder Obstes (bei Füllung), ohne den Flüssigkeitsgehalt. Bei Fleischkonsernen (Sardinen, Heringen und dgl.) genügt, wenn die Fische von durchschnittlicher Größe die Stückzahl.

Die Befestigung oder Unterkennung der Preise zum Beispiel durch Überklebezettel ist verboten und ist.

Sofern das Publikum wird es sein, die Übereinstimmung Inhalts mit den Angaben der Packung und die Angehabe der Preisforderung zu kontrollieren und Überprüfungen an zuständiger Stelle bei den Preisstellen zu stellen oder den Polizeibehörden Anzeige zu bringen. Die Kennzeichnung ermöglicht zuverlässige Beurteilung der Anzeigen und sicheres Einschreiten bei Vertrag oder Preisforderung.

Die Bestimmungen treten am 15. Juni in. Sie gelten nicht für Waren, die vorher hergestellt und in den Verkehr gebracht sind.

Wiederau. In der Nacht zum ersten Pfingstfeiertage hat einem Fenster des Hauses Göbenstraße 20 der 28 Jahre alte Leonhard Schmidt seine um 13 Jahre ältere Frau erschossen. Er gab 3 Schüsse auf sie ab, von denen 2 auf den alaboldigen Tod der Frau im Gefolge hatten. Beide, beide schon einmal verheiratet und geschieden, waren seit Juni 1914 verheiratet. Riemlich von Anfang an sah das eheleiche Verhältnis zwischen ihnen kein gutes Ende zu sein. Schmidt hatte die Frau am Samstag abend einer bekannten Familie in der Gneisenaustraße bestellten, wodurch diese auch Rolle leistete. Die beiden waren im Laufe des Abends mit der Familie zusammen, gingen gemeinsam aus und hielten sich auch längere Zeit in einer Wirtschaft am Vorlehring auf. Von dort aus fuhr sie zur Feierabendstunde den Heimweg an. Am Freitag trennte sich das Ehepaar von den Bekannten und nun unter sich in erregter Aussprache die Verhandlungen kein langeres Zusammenleben fort, das schon auf jedem Wege verschiedene Male vergleichbar angeregt worden. In der Begehrung der Frau waren bisher alle Verhandlungen gescheitert. Auch diesmal scheint sie nicht geweisen zu sein, den Wünschen des Mannes Folge zu tun. Als der Mann schließlich einsehen musste, dass die Frau Annäherungsversuchen kein Gehör mehr schenken wollte, so griff er plötzlich einen Revolver und gab unter den beiden. Du hast mit schon genug solche Szenen bereitet!

## Kleines Feuilleton.

### Frankfurter Theater.

Das Schauspielhaus. Man wird bei allem, was Strindberg die Bühne bringt, ein unbehagliches Gefühl nicht los. Seine Stile der Empfindungen des menschlichen Seins, von den niedrigsten bis zu den qualendsten, von den höchsten bis zu den niedrigsten, reicht und zerrt er aus der Tiefe des Seeleninnersten brutal oft hervor und stellt sie nach dem anderen dar. Was grinst uns da nicht alles entgegen!... nichts Erhabendes um Strindbergs Kunst, die darin liegt, um sichtbare Trostlosigkeit unabänderlicher Zuhörer, um sichtbare Trostlosigkeit unabänderlicher Zuhörer, bis an den Wahnsinn grenzende Verzweiflung zu setzen. Wahr sind Strindbergs Gestalten, darum fesseln sie uns trotz allem und allem. Auch seinem Drama "Maurit", das gestern hier zum Male aufgeführt wurde, laufte das Schauspielhaus in die Spannung. Die Schicksale von vier Menschen, die seitam und doch nicht seitam ineinander verloren, um der Dichter erleben. Alle vier, Ausgebürtigen des "fünften" Pariser, leiden an derselben schaftlichen Freiheit der Gefühle, die ihren Seelenleben einerseits die Schwingung verleiht, andererseits sie jäh in den Abgrund der Verzweiflung reißt. "Himmel hoch jauchzend, zum Tode reißt." Maurice, ein Dichter, steht vor der Geschäftsführung seines Dramas. Wird ihm der Abend Erfolg bringen? Er ist mit dem ganzen Lebenschwange einer schwärzenden Stille. Das Bild seiner Zukunft wird davon abhängen, das seiner Beliebten Jeanne und das seines Kindes, das diesem Verhältnis entsprossen. Da will es das Kind, das gerade an dem Abend seines vollen Erfolges den Menschen begegnet, der fähig ist, den Dichter in ihm zu verstehen, ihm mit hingebender Liebe im Innersten zu erscheinen. Dass es ist, die Freundin seines Freunden Adolphe,

drei Schüsse auf die Frau ab, von denen zwei sofort tödlich trafen. Die Frau brach als Leiche zusammen, während der Mörder sofort die Flucht ergreift. Er lief durch die Scharnhorststraße nach der Dotheimer Straße zu und dann, als er merkte, dass man ihn verfolgte, seitwärts in die Kelder, wo er in der Dunkelheit verschwand. Den Revolver hatte er unterwegs weggeworfen. Bis jetzt ist es noch nicht gelungen, diesen wiederzufinden. Die Polizei, die sofort in Kenntnis gesetzt wurde, begab sich auf die Suche nach dem Mörder, und es gelang ihr auch, ihn morgens um 4 Uhr in seiner Wohnung, als er gerade heimgekehrt war, festzunehmen. zunächst leugnete er die Tat. In einem späteren Verhör gab er jedoch zu, seine Frau getötet zu haben, und erklärte die näheren Umstände in der oben geschilderten Form.

Vollständliche Vorstellungen im Königlichen Theater. Wie alljährlich veranstaltet das Königliche Theater auch in diesem Jahre eine Reihe von vollständlichen Vorstellungen und zwar finden diese an folgenden Tagen statt: Mittwoch den 14. Juni: "Der Freischütz", Oper von C. W. von Weber; Donnerstag den 22. Juni: "Prinz Friedrich von Homburg", Schauspiel von G. Kleist; Freitag den 23. Juni: "Robert und Bertram", Poche mit Gesang und Tanz von G. Raeder; Samstag den 24. Juni: "Agards Hochzeit", Oper von W. A. Mozart; Montag den 26. Juni: "Die Robensteinin", Schauspiel von E. von Wiedenbrück; Dienstag den 27. Juni: "Margarete", Oper von E. Gomod; Mittwoch den 28. Juni: "Die Abreise", Musicalsches Lustspiel von E. d'Albert; "Der Barbier von Bagdad", Komödie Oper von V. Cornelius; Donnerstag den 29. Juni: "Halstoff", Oper von G. Verdi; Freitag den 30. Juni: "Groß Waldemar", Schauspiel von G. Frentag; Samstag den 1. Juli: "Die Journalisten", Lustspiel von G. Frentag. — Die Eintrittspreise sind die üblichen wie bei den früheren Volkssvorstellungen. Über die Ausgaben der Karten an die Vorsteher und Gewerkschaftsmitglieder wird in der "Vollständige" näheres mitgeteilt. Sobald wir Nachricht haben, dass uns Karten zur Verfügung stehen.

## Aus dem Kreise Wiesbaden.

Biebrich, 14. Juni. (Buderverteilung.) Der für die Stadt Biebrich entfallende Buder ist eingetroffen und kommt ab Mittwoch oder Donnerstag in den Geschäften zur Ausgabe. Die im vorigen Monat ausgegebenen Buderkarten verlieren ihre Gültigkeit. Von heute ab gelten nur Karten mit dem Aufdruck Juni.

## Aus den umliegenden Kreisen.

### Am Bahndamm.

Eine lange Reihe Wagen, hoch beladen mit Auffüllmaterial, steht dort auf einem Eisenbahngleis. Der Damm soll aufgestaut werden; raschlos fliegt Schaufel um Schaufel der fleißigen Straßenarbeiterinnen mit Sand und Erde den Abhang hinab. In schlichter Kleidung, den Kopf durch ein umgebundenes Tuch geschützt, stehen die Frauen zwischen den Männern. Wohl eines der schwiersten, härtesten Tätigkeiten ist es, mit denen sie da die Rüden der eingezogenen Bahnarbeiter ausfüllen. In jeder Witterung, Tag für Tag vom frühesten Morgen bis zum Abend, stehen sie dort. Fest umfassen die schwieligen Hände den Schuppenstiel; den Rücken gekrümmt, sehen sie fast nur auf, wenn das Warnungssignal des Aufschlags bei einem herannahenden Zug erklängt. Manche Frau mag im Anfang die schwere körperliche Tätigkeit gar nicht annehmen sein, aber sie halten aus, weil "Nur kein Gebot" kennt. Manche Frau hat sich niemals traurig machen lassen, dass sie noch einmal solche schwere Arbeit leisten müssen, um die hungrigen Männer der Kinder zu füttern.

Wochenlang schon streben die Straßenarbeiterinnen mit den Männern auf der Bahnstrecke Höchst a. M. — Limburg. Der Damm muss wegen Höhelegung der Gleise und wegen der Überflutungen neu angelegt werden. Steine, Sand, die Kohlenschläden aus den Kohlomotoren, alles schafft sie herbei. Haben die Frauen eine Ladung Kohlenschläden ausgeladen, dann wird es wie auf ein vorbereitetes Beinchen längs des Bahndamms lebendig. In Scharen kommen arme Frauen und Kinder mit Körben und Säcken herbei, um den sogenannten Kots zwischen den Schläden heranzuholen. Selbst der Regen hört bei dieser Arbeit nicht. Wie die Ameisen wühlen sie da, und in kurzer Zeit ist kein trenn-

ein feinmeeres Geschöpfchen, eine Provinzlerin, die sich zur Bildhauerin berufen fühlt, in der Hauptsache wohl aber nach Paris fährt, um sich vom Strudel des Lebens fortsetzen zu lassen. Die Empfindungen dieser beiden Seelen, wie sie zueinanderstreben, sich im höchsten Rausch finden, wie sie erfüllt sind an den rauhen Ecken der Wirklichkeit stöhnen und endlich verblassen, — das versteht Strindberg meisterhaft uns mitempfinden zu lassen. Was er an Gedankenlehrhaft uns bietet, ist am mehr als einem Punkte anfechtbar...

Die Darstellung war ganz vorzüglich. Der Maurice des Herrn Ebert und die Henriette des Fräulein Aschenbach, die schwierigsten Partien des Dramas, waren Leistungen, bis ins Einzelne hinein durchgearbeitet. Reichlichster Beifall lohnte sie, und mit Recht. Recht gut waren auch der Adolphe des Herrn Wendt, sowie Jeanne, durch Fräulein Karsten verkörperzt. Die Regie ließ nichts zu wünschen übrig, mit Ausnahme des ersten Bildes vielleicht, das man geschmackvoller inszenieren könnte.

### Kapp als Mann der Wissenschaft.

Die wiederholte Erwähnung der Broschüre des General-Landschaftsdirektors Kapp in den beiden letzten Reden des Reichstags weckt die Erinnerung an den Vater des Verfassers, den "Achtundvierziger" und langjährigen deutschen Parlamentarier Dr. Friedrich Kapp.

Jedoch nicht von dem Politiker Friedrich Kapp soll hier die Rede sein, dem Freunde Eduard Voßkötter, dem er an Stelle des erkrankten Freiherrn von Stauffenberg in der Berliner Synagoge die Gedächtnisrede hielt, und Ludwig Bamberger, der ihm selbst bei seinem frühzeitigen Hinscheiden in der "Nation" einen warm empfundenen Nachruf widmete, sondern von dem gelehrten Publizisten, dessen Breitseite und Gründlichkeit Bewunderung verdienen. Leider hat ihm der Tod die Feder aus der Hand genommen, bevor er sein groß angelegtes Hauptwerk "Die Geschichte des deut-

genden Stücks" mehr dazwischen zu finden. In recht kleine Stücke zerschlagen, gibt er im Winter zwischen den Kohlen eine wärmende Blüt, kein Wunder, dass die armen Leute bei den hundert teuren Kohlensäcken die Gelegenheit eifrig wahrnehmen. Erfahrt zu kaufen. Ein paar besonders eifrig, barfüßige Jungen suchen unermüdlich nach alten Eisenteilen. Im Schweiße ihres Angesichtes schleppen sie dann die größeren oder kleineren Quanten zu einem Althändler, um solz die Spanier die paar armeligen Kupferpfennige der Mutter heimbringen zu können.

Man sagt, der Krieg ist ein großer Lehrmeister. Hoffentlich ziehen die Frauen aus diesen Erfahrungen während des Krieges auch die Lehre, wie sie sich in Verteilung ihrer Masseninteressen zu verhalten haben. Die aus dem Felde zurückkehrenden Männer werden hoffentlich auch aus dem Erlebten die recht Anwendung ziehen, da sie ja den Ausflugsdienst gegenüber dem Feind praktisch durchgeführt haben. Ein erhabendes Bild ist es aber sicherlich nicht, wenn man die schwächlichen Frauen so schwer arbeiten und die Kinder in den Schlachten herumwühlen sieht, um einige Kupferpfennige zu verdienen. Die sibylle Folgen dieser Kriegsnot werden sich auch hier sehr bald einstellen.

Hanau, 14. Juni. (Eine Feststellung der Stiefelchen) findet in der Zeit vom 1. bis 20. Juni im Stadtfreis Hanau statt. Die Erhebung erfolgt durch Bekanntgabe der Betriebsinhaber oder ihrer Stellvertreter durch eine vom Magistrat bestellte Kommission. Den Anzeigepflichtigen wird durch den Magistrat ein Formular zugestellt, welches mit Unterschrift versehen, der Kommission bei der Bekanntgabe im Hause auszuhändigen ist. Anzeigepflichtige Besitzer, die bis zum 14. Juni kein Formular erhalten haben, sind verpflichtet, sich ein solches auf dem Rathaus bei dem Votivmeister während der Dienststunden zu holen. Höchstens fünfzig Angaben werden mit Gesangnis bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe bis zu 10 000 Mark, fahrlässige Angaben mit Geldstrafe bis zu 2000 Mark bestraft. — (Der Verlauf von frischem Fleisch) findet in dieser Woche am Donnerstag und Samstag von 7 bis 12 Uhr vormittags statt. — (Im Zeichen der Fleischnot.) Auf einem Gartenstall in der Birkeneckstraße 7 wurden in der Nacht zum Pfingstmontag sechs große städtische Stallhasen gestohlen.

Höchst a. M. 14. Juni. (Der Eisenbahnhüttengang am Steinweg) wird nach einer Bekanntmachung der Polizeiverwaltung zwecks Hochlegung der Taunusbahn vom 15. Juni ab auf die Dauer von zwei Monaten für den öffentlichen Verkehr gesperrt.

Homburg, 13. Juni. (Die von hier berichtete Störung einer Trauerfeier) auf dem hiesigen Friedhof durch den Chemnitz der Verstorbenen, betraf den Getreidehändler Burchart, dessen Frau Selbstmord verübt hatte. Die mehr als merkwürdige Art des Benehmens am Grabe der Frau erregte natürlich bereits Aufsehen und starken Unwillen der Teilnehmer am Leichenzug, und sie durch den Sibylle Klagen wegen Beamtenselbstübung und Störung einer kirchlichen Handlung eintragen.

Büchel, 14. Juni. (Allerorten das gleiche Bild.) Die Bürgermeisterin gab fürstlich öffentlich bekannt, dass am Pfingstmontag an den bekannten Verkaufsstellen Eier zu haben seien. Da amtliche Bekanntmachungen stets den Stempel der Wahrheit an der Stirn tragen, warteten die meisten Einwohner natürlich bis Samstag; sie haben aber die Rechnung ohne die Eierverkäufer gemacht. Denn schon am Freitag wurden in einem Bergkastel Eier abgegeben, wie die guten alten und bewohnten Stunden eben brauchten. So kam es, dass am Samstag, dem vorgeschriebenen Verkaufstage, natürlich kein Ei mehr zu haben war, obwohl nach dem hier angekündigten Quantum jede Haushaltung Eier bekommen müsste. Ob wohl den betreffenden Händlern irgend etwas zu Leide gekommen wird? Die Kermesse der Armen haben in allen Fällen am Samstag unter dem Krieg zu leiden; der Bogen kann scheinbar immer noch gespannt werden.

Sprendlingen, 12. Juni. (Die Einführung der vielgepriesenen Fleischkäse) hat in dieser Gemeinde am Pfingstmontag recht unliebsame Folgen gezeitigt. Die Arbeiterfrauen standen nachts 2 Uhr noch vor den Wegekläden und zum Teil noch am ersten Pfingstfeiertag morgens wieder von 6 bis 10 Uhr, und obendrein mussten viele wieder heimkehren, ohne ihre 200 oder 500 Gramm Rindfleisch zu bekommen. Aber woher kommen derartige Mängel? Die israelitischen Händler öffnen Samstags erst um 11 Uhr abends die Läden. Wenn von verschiedenen Gemeindevertretern gefordert wird, man müsste auch diese Rechte berücksichtigen.

schien Buchhandels" vollenden konnte. Der erste Band, der allein über 700 Seiten enthält, mit vielen äußerst lehrreichen Abbildungen, die durch Kurven den Auf- und Niedergang des Buchhandels als parallele Begeisterung des jeweiligen Kulturstandes veranschaulichen, ist sogar erst nach dem im Oktober 1884 erfolgten Heimange Friederich Kapp erschienen, des "blonden westfälischen Germanenreisenden", wie ihn Bamberg beschreibt, "des ungewöhnlich schönen Mannes mit den durchdringlichen Rüben und dem herzgewinnenden Wesen." Friederich Kapp starb im Alter von 60 Jahren. Während des 20jährigen Exils, das der ehemalige preußische Referendar und Teilnehmer am preußischen Aufstande von 1849 in New York verlebte, bis ihn die Morgenröte des Deutschen Reiches in die alte Heimat zurückrief, verfasste er zahlreiche Schriften. Besonders beachtenswert ist die über "Die Slavenfrage in den Vereinigten Staaten", die er zu einer Zeit schrieb (um die Mitte der 50er Jahre), wo diese Frage noch durchaus nicht brennend war. Aber mit seinen seltenen, faszinierend und politisch geschulten Schriften erkannte er, dass dieser Fall vor bald eintreten und zu einem furchtbaren Weltkrieg führen müsse. Selbstverständlich stand er auf Seiten der Abolitionisten; dass Vertrauen seiner Mitbürger berief ihn bei der Präsidentenwahl des Jahres 1860, aus der Abraham Lincoln hervorging, unter die Zahl der Elektoren. Werte Beiträge zur Geschichte des Deutschtums in Amerika und der deutsch-amerikanischen Wechselbeziehungen sind seine Schriften über den "General Steuben", "Friederich der Große und Amerika", "Die deutsche Einwanderung in den Vereinigten Staaten". Der Soldatenhandel der deutschen Fürsten nach Amerika und andere. Fast durchdringend von der zivilisatorischen Aufgabe der germanischen Rasse in Amerika, betätigte er sich in Wort und Schrift als ein Herold deutschen Wesens, als ein treuer, unermüdlicher Berater und Helfer aller Landsleute, die in der neuen Welt ihr Glück suchten.

schligen schon wegen ihrer Steuerleistung, haben wir nichts dagegen. Dann müssen sie sich aber den allgemeinen Anordnungen fügen. Die Gemeindevertretung hat derartige Missstände zu beseitigen, und wenn diese Wege von ihrer Samstagfeier nicht ablassen können und ihre Läden um 7 Uhr öffnen, dann muss das Fleisch anderen Wege gehen werden, wo die Arbeitersfrauen wenigstens ihr ihnen zu kommendes Quantum am Samstag morgen holen können.

Müllheim, 14. Juni. (Raubanfall) In die Wohnung des bissigen Gemeindebaumeisters drang gestern früh ein mästlicher Mensch ein und verlangte mit vorgehaltener Revolver von der allein anwesenden Frau die Herausgabe des Geldes. Die tapfere Frau setzte sich kräftig zur Wehr, wobei sie laut um Hilfe rief und dadurch die Nachbarschaft alarmierte. Der Rauber ergriff die Flucht, wurde aber eingeholt und verhaftet.

Mainz, 13. Juni. (Großwassergefahr) Das Mainzer Wasserbauamt erhielt Telegramme, wonach der Rhein bei Kehl bereits auf 415 Centimeter gestiegen ist und stark weiter steigt. Der Niedar hatte in Wimpfen 314 Centimeter erreicht und steigt weiter. Durch die anhaltenden Regengüsse während der Pfingstferiade und gestern ist ein weiteres Anwachsen fast aller mitteldeutschen Wasserläufe verursacht worden.

Wiesbaden, 14. Juni. (Gattenmord) In der Nacht zum ersten Feiertage hat der Kutscher Leonhard Schmidt seine getrennt von ihm lebende Ehefrau auf offener Straße erschossen. Die Leute waren erst seit zwei Jahren verheiratet. Fortgezehrte Misshandlungen wegen war die Ehefrau vor längerer Zeit schon dem Manne abgelaufen. Dieser bemühte sich vergeblich, sie zur Rückkehr zu bewegen. Unerwartet stieß die Frau Samstag in einer bekannten Familie auf ihren Mann; man besuchte miteinander eine Wirtschaft, trennte sich dann von der übrigen Gesellschaft nach Mitternacht, und kurz nachher verließ Schmidt das Attentat. Schmidt wurde noch während der Nacht in seiner Wohnung verhaftet.

Kreis Lauterbach, 14. Juni. (Die Eierhöhreise) sind im Kreise Lauterbach für den Verbraucher auf 17½ Pf. festgesetzt worden, für den Händler beim Einlauf 16 Pf. Händler dürfen nur bestimmte Orte besuchen, die auf einer vom Kreisamt genehmigten Ausweiskarte verzeichnet sind.

Ditz, 13. Juni. (Diebstahl im Großen) Auf Veranlassung des Warenhauses Geschwister Meyer in Limburg fand am Samstag im Hause des Schneidermeisters Ott in der Rosenstraße, von dem zwei Mädchen und ein Junge bei der Firma beschäftigt sind, eine Haussuchung statt. Es wurde ein ganzes Warenlager von Wäsche, Leppichen, Haushaltungsgegenständen, Grammophonplatten, Kippfischen, Bilderrahmen, überhaupt aller erdenklichen Gegenstände aufzage gefordert, die zum Teil im Bett und unter dem Bett „aufbewahrt“ waren. Die Sachen haben einen Wert von weit über 1200 Mark.

Wehr, 14. Juni. (Tödlicher Unfall) Aus Unachtsamkeit stießte ein junger Soldat aus dem Abteil auf das Verdeck des Wagens eines Militärzuges. Als der Zug bei Garbenteich unter der Lahntalbahnbrücke durchfuhr, wurde der Soldat vom Wagen geschleudert. Er wurde später tot auf der Strecke gefunden.

### Aus Frankfurt a. M.

#### Ein eigenartiger Wettbewerb.

In Verfolg der von der Stadtverwaltung getroffenen Maßnahmen zur Beschäftigung Frankfurter Künstler hat die Kommission für Künstlerhilfe einen Wettbewerb zur Erlangung von Entwürfen für Bemalung von Wandflächen in städtischen Schulen ausgeschrieben. Zum Wettbewerb sind die in Frankfurt ansässigen oder Frankfurter Künstler-Bereinigungen angehörenden Künstler zugelassen. Gegenstand des Ausschreibens sind die Entwürfe für die Bemalung der Wandflächen in der Aula der Herder-Schule, in der Aula der Liebig-Realschule und in der Aula der Brüder-Grimm-Mittelschule. Als Meldestermin ist der 15. August vorgesehen. Nach § 3 des Ausschreibens bleibt es allen zugelassenen Künstlern unbenommen, für alle drei oder einen Teil der Aufgaben Entwürfe einzureichen. Soweit wäre die Sache in Ordnung. Aber nun kommt eine Bestimmung, die den Widerspruch herausfordert und die sehr nach Protektion aussieht. Es heißt nämlich in § 3:

„Besondere Aufforderung sollen erhalten: zu a) (Bemalung der Aula der Herderschule) die Maler Hopp und Professor Rebel, sowie Malerin Fräulein von Jordan; zu b) (Liebig-Realschule) die Maler Correggio, Torelli und Sier, und zu c) (Brüder-Grimm-Schule) die Maler Wucherer und Balzer, sowie die Malerinnen Frau Bangenbeck-Jochum und Fr. Battenberg.“

Diese „besondere Aufforderung“ an die genannten Maler und Malerinnen muss als eine Bevorzugung gegenüber den anderen Künstlern aufgefaßt werden. Diese unaufgeforderten Künstler müssen das Gefühl bekommen, daß ihre Teilnahme an dem Wettbewerb zwecklos ist, wenn schon einzelne andere Künstler von der Kommission die Ehre erzielen bekommen, besonders aufgefordert zu werden. Warum man unter diesen Umständen überhaupt noch einen Wettbewerb veranstaltet und die Arbeiten nicht gleich bestimmten Personen überträgt, ist eigentlich nicht recht einzusehen. Zedenfalls ist diese Art der Veranstellung eines Wettbewerbs eine höchst auffällige und die Kommission für Künstlerhilfe hat damit das Odium auf sich genommen, als wollte sie durch die Ausschreibung nur die Form wahren, während in Wirklichkeit die Vergabe der Arbeiten an einen engen Kreis von Interessenten erfolgt.

Doch mit der Aufforderung mindestens eine finanzielle Bevorzugung verfügt ist, geht aus den §§ 6 und 7 des Wettbewerbs hervor. § 6 besagt:

„Als Vergütung für den rechtzeitig eingereichten, den vorstehenden Bedingungen entsprechenden Entwurf wird den eingeladenen Künstlern ein Honorar von 500 Mark ausbezahlt.“

Und im § 7 heißt es dann:

„Es werden ferner für jede der drei Aufgaben an Preisen ausgeschafft: ein erster Preis von 500 Mark, ein zweiter Preis von 300 Mark und ein dritter Preis von 200 Mark. Es bleibt dem Preisgericht überlassen, die Preise in anderer Abstufung zu verteilen. Von jedem Bewerber kann nur ein Entwurf preisgestrahlt werden.“

Die oben genannten, aufgeforderten Künstler haben also die Chance, zu den 500 Mark, die ihnen bei Erfüllung der Bedingungen sicher sind, noch weitere 500 oder 300 Mark zu erhalten, während unaufgeforderte Künstler sich lediglich mit

dem Preis begnügen müssen. Dass eine solche Bevorzugung in den Kreisen der Künstlerschaft böses Blut erregen muss, ist nothwendig, und es sollte uns eigentlich gar nicht wundern, wenn mancher Frankfurter Künstler unter diesen Umständen aus Stolz und Selbstgefühl auf die Teilnahme an einem solchen Wettbewerb verzichtet.

#### Wie das Publikum genarrt wird.

Dafür ein paar Stimmungsbilder aus unserem Kreis. Ein Kaufmann schreibt uns:

„Im Hause der Eierhandlung Max Poppert wünscht dem Bürger neuerdings ein Plakat: Abgabe der Eier gegen ärztliches Attest Domstraße 2. Also schreibt Ich biege in die Domstraße ein, suchte Nr. 2, da verrät mir's schon ein aufgeregter Menschenköpfchen. Was ist los? „Es ist zu!“ Ich komme näher, wachhaftig, ich kann den Unmut der vielen Frauen und Männer sofort verstehen, er überträgt sich vehement auch auf mich. Es ist zu! Und im Hause von Poppert stand doch am Schild, daß die Ausgabe um die und die Zeit ist. Unmöglich! — und dabei steht, wirkend wie eine Verhöhnung, am Schild auch hier in der Domstraße: Geöffnet: 9 bis 12 und 3 bis 7 Uhr! Keiner weißt, warum wohl da um 4 Uhr geschlossen war? Und um 5½ Uhr auch. Wöchentlich? Eiermangel? Ausnahmetag? Gleicherweise, warum gibt man den geplagten Menschen denn nicht wenigstens bekannt, daß es keine Eier gibt? Warum nimmt man nicht zum mindesten das Schild weg, damit man weiß, ob dauernd oder etwa nur vorübergehend geschlossen ist? Die Leute stehen und warten und erzählen: man macht noch auf, man macht nicht mehr auf... Wirklich, ich könnte zwar nicht in den Entrüstungskorridor ein, aber ich dachte an Meister Anton, ich vertrübe die Welt nicht mehr! War es denn so schwer und so absolut unvermeidlich, bekanntzugeben, daß kein Eierverkauf stattfindet? Dass das Schwimmbad heute zu ist und das Städel, das wußte man. Aber daß keine Eier ausgeteilt werden, das war den Menschen fremd! In der Tat, mir scheint, hier hängen die Organisationssünden eng überein und man weiß es an maßgebender Stelle offenbar nicht. Unmöglich könnte es sonst so sein! Auch Zeit ist Geld. Und nicht das Verfoltere! Warum hilft man durch solche erbitternde Vorfälle das ohnehin schon unterdrücktesten Unmut leidende Gefühl der Bevölkerung noch speisen?“

Heute wird uns stadtamtlich mitgeteilt: Der Verkauf von Eiern zu ärztlichen Prozessen findet nicht im Baden, Domstr. 6, sondern im Baden, Domstr. 2, statt.

Über die Mängel des Fleischverkaufs schreibt uns eine Arbeitersfrau:

„Am Samstag vor ich auch mit auf der Fleischausgabe. Leider habe ich nichts geprägt. Bei einem Wege in der Nähe meiner Wohnung stand ich. Da es hoch, es macht ganz früh auf, stellte ich mich mit etlichen Frauen gegen 5 Uhr morgens vor den Laden. Um 5½ Uhr wurde der Laden endlich aufgemacht. Zu unserem Erstaunen mußten wir aber aus dem Munde der Fleischmeistersfrau hören, daß nur die Fleisch defämiert, die bestellt hätten. Wir schauten uns groß an, denn das war das Neueste. Sonst hielt es: Auf Bestellung darf kein Fleisch abgegeben werden; nur diese Paroleausgabe. Wir gingen doch in den Laden. Was übrig war, gab die Frau denen, die sie kannte. Ich schob ab und versuchte mein Glück bei einem anderen Schlächter. Bei diesem dieselbe Antwort: Alles bestellt! Zu meinem Erstaunen mußte ich sehen, wie die Fleischmeister einer Kundin für 15 Mark Fleisch verabschiedete. Warum bekommt der eine viel und der andere nichts? Ich wäre mit einem halben Pfund zufrieden gewesen. So soll es bei den meisten Menschen gewesen sein, wie ich von anderen Frauen hörte. (Stimmt! Red. d. V.) Kennen denn die Geschäftsführer keine Gerechtigkeit? Können sie ihre Worte nicht so einteilen, daß jeder etwas bekommt und nicht der eine viel und der andere gar nichts? Aber viele dieser Leute denken: der kleine Mann mag von Arztlohn leben, was braucht der Fleisch, wenn nur den Reichen nichts abgeht. Es wäre die höchste Zeit, daß dieser Ungerechtigkeit abgeholfen würde. Warum kann man hier nicht die allgemeine Fleischförmigkeit einführen? Oder sollen sich die Reichen erst am Fleisch noch sati essen, wie man ihnen Zeit gelassen hat, sich mit Eiern und anderen Lebensmitteln einzudecken?“

„Diese kritischen Auslassungen sind sehr berechtigt. Wie am letzten Samstag von einzelnen Fleischern verfahren worden ist, das war ein Skandal. Ganz im Stillen hatten sie Vorauflieferungen auf Fleisch entgegen genommen und diese Rundschau wurde bedient; zum Teil erhielt sie sogar überreichlich Fleisch; die anderen hatten das Nachsehen. Schuld an dieser Ungerechtigkeit und Bevorzugung ist das Gewerbeamt, das sich nicht zur Rationierung des Fleisches entschließen kann und will. Von sozialdemokratischer Seite sind im Plenum der Stadtverordnetenversammlung sowohl wie in den Ausschüssen schon vor vielen Wochen Anträge gestellt worden, das Fleisch zu rationieren und die allgemeine Fleischförmigkeit einzuführen; aber bis jetzt haben sich die maßgebenden Herren noch nicht dazu entschließen können. Und warum nicht? Weil bei dem gegenwärtigen Verkaufsysteem die bestehenden Kreise besser fahren. Nicht nur, daß sie für ihren Privathaushalt immer noch genügend Fleisch erhalten; sie können jetzt auch noch bequemer in den Restaurants speisen und sich dort das erste, was ihnen zu Hause abgeht. Gegen dieses System der Bevorzugung der bestehenden Kreise und der Händler haben die sozialdemokratischen Vertreter bisher vergeblich angekämpft.“

„Bergen gegen die Kriegsgefechte. Wegen Bergens gegen die Kriegsgefechte wurden vom Kgl. Amtsgericht hier durch Staatsfehde bestraft: 1. Der jugendliche Arbeiter Johann Edel in Langendiebach, weil er sich noch 9 Uhr abends auf der Straße aufhielt, eine Wirtschaft besuchte und auf öffentlichen Plätzen Zigaretten rauchte, gerichtet hat, mit 40 Mark event. acht Tage Gefängnis. 2. Ludwig Richter, Bornheimer Landstraße 22, weil er beschlagnahmten Hafer verfüllt und die Aenderung in seinem Pfandbechern nicht angezeigt hat, mit 50 Mark event. fünf Tage Gefängnis. Durch Urteil des Kgl. Schöffengerichts hier: 3. Spezereihändler Joh. Wilh. Dauth, Elisabethstraße 15, wegen Preiswucher beim Verkauf von Salatöl-Erbsen mit 30 Mark event. sechs Tage Gefängnis. 4. Weißgerber Carl N. Weißgerber, Weißgerberstraße 8, weil er sich fünf Brotscheine zu viel hat aushändigen lassen, mit 100 Mark.“

Zusammenlegung der Schulferien. Um der Schuljugend Gelegenheit zu geben, sich an der Einbringung der Ernte zu beteiligen, ist, wie die „Ges. Ittg.“ meldet, von mehreren Regierungspräsidenten für ihren Verwaltungsbereich die Zusammenlegung der Sommer- und Herbstferien angeordnet worden.

Verlegung der Preisprüfungsstelle und der Milchverteilungsstelle. Von Samstag den 17. d. M. ab werden die Geschäftsräume a) der Preisprüfungsstelle nach Mainz 53, b) der Milchverteilungsstelle (Milcharten für Kinder und Kranke) nach Buchgasse 81 verlegt. Am 17. d. M. bleiben die Geschäftsräume wegen des Umzuges geschlossen. Die Verlängerung der Gültigkeitsdauer der laufenden Milchbezugskarte für Kinder erfolgt — wie bekannt gemacht — in den Geschäftsräumen Braubachstr. 27 und 33.

Tragischer Tod. Der Waschinenmeister Grebe im israelitischen Krankenhaus, ein verheirateter Mann, Vater von zwei Kindern, der seit einiger Zeit zum Militär eingezogen ist, kam am Freitag abend zum Pfingsturlaub. Samstag wollte er sich in seinem früheren Wirkungskreis möglich machen und erlitt die Dede eines Aufzuges, der sich plötzlich in Bewegung setzte und mit

solcher Wucht gegen die Bodenbedecke fuhr, daß dem Raum Schödeldecke eingedrückt wurde und der Tod sofort eintrat. Es war einer der pflichtreuen gewissenhaftesten Angehörigen israelitischen Krankenhauses.

Auf der Deljagd. Man schreibt uns: Am letzten Freitag mittag gab es bei Hartig, Rohrbachstroße, wieder einen Gehntel Litter Salatöl oder Oeleröl. Es hatten sich einige Frauen angehäuft. Zur Aufrechterhaltung der Ordnung natürlich der „Hüter des Gesetzes“ nicht fehlten. Es kam nur wie es bei solchen Andringen nicht zu vermeiden ist, daß eine Stunde nicht gerade den Eindruck einer Widerspenstigen macht, der Reihe stand. Der diensttuende Schuhmann fuhr die Frau an, daß sie am Arm und wies sie hinten an den Sessel aufzustellung, doch sich die Umstehenden darüber empörten. Die solche „Höflichkeiten“ nicht gewohnt war, ging zu meiner befreitwerte sich über die Behandlung, fand aber bei dem Schuhmann Gehör. Die Beamten haben Weisungen, bei Aufrechterhaltung der Ordnung schonend und rücksichtsvoll zu verfahren, in der Tat kann man mehr Höflichkeit verlangen. Schonender man gegen die Frauen, die dauernd über Tag unterwegs sind, etwas Fett. Oel usw. zu erhaschen und oft 2, 3 und 4 Pfund stehlen müssen, etwas Wilder wollen lassen. Es heißt nicht, daß Erbitterung genug unter den Frauen; die Polizei sollte sie im brutales Verhalten nicht noch mehr schärfen.

Schwierigkeiten beim Teichlättersammeln. Eine alte Übung kostet und, wie sie sich beim Teichsammeln verhalten muß, zu Gefahr zu laufen, vom Wald- oder Feldhüter angehalten und gestraft zu werden. Dieser Tage habe sie ihre zwei Jungen im Wald gesucht, damit sie Teichlättter suchen sollten, was doch in allen Zeitungen dem Volk so warm empfohlen wird. Vor dem Feldhüter wurden sie angehalten und geworfen mit den Wörtern: „Wenn euch ein Waldhüter erwischen, so bringt er euch auf und die Sache kommt euch teuer zu stehen.“ Darüber war es nur sehr erstaunt, sondern auch sehr empört. A. L.

Uns ist bis jetzt noch kein Fall bekannt geworden, daß wegen Sammeln von Teichlätttern bestraft worden wäre. Dennoch muß dabei Rücksicht auf Wald und Wiesen genommen werden, aber es empfiehlt sich vielleicht, wenn die Feld- und Wiesen einige allgemeine Weisungen erlässt.

#### Neues aus aller Welt.

Schnee und Hagel. Aus dem Schwarzwald wird berichtet, erneut heftige Schneefälle niedergegangen und daß die Bergstraße bis gegen 1000 Meter ein winterliches Gepräge tragen. In Oberbayern und Oberösterreich sind schwere Unwetter, von den Schauern begleitet, niedergegangen. In Oberbayern sind viele Gemeinden und 10 Städte, in Oberösterreich 20 Gemeinden und Städte betroffen worden. Die Oberste wurde teilweise gefroren. In Oberösterreich sind die Verwüstungen so groß, daß eine Million eingeleitet wird.

#### Lieferanten und Ausbeuter.

##### Warenpreise in der Schweiz und in Italien.

Eine sehr interessante Tabelle finden wir in Nr. 22 „Zürcher Post“. Das schweizerische Blatt vergleicht nämlich die Preise für Waren, die die Schweiz aus Deutschland bezog, den Preisen für die gleichen Produkte, wie sie jetzt in Italien gelten. Und dieser Vergleich sieht so aus:

	Schweiz	Italien
Weder, Röfliener Weder per 100 kg	48-49	18
Hols. Amerikan. Tannendols in Folien gejög. 70-80	225-235	10
Bretter, 25-28 mm stark per qm	1.50-1.70	5.40
Kunstbündler, Chlorcalcium per 100 kg	10	11
Doppelstahlensous Natron	24.75	23
Verschiedene Chemikalien:		
Kaufstätliche Soba 75-77 Prozent per 100 kg	48	13
Blus. Blusaugefolz	345	120
Kohle per Tonne (1000 kg)	40-50	225
Metalle:		
Gold in Blöden erste Schmelzung per 100 kg	100	33
Gold in Blöden per 100 kg	115	45
Metall in Blöden erste Schmelzung per 100 kg	76	117
Metall in Blöden per 100 kg	320	180
Verzinktes Blusenblech Nr. 20 per 100 kg	62	18
Verzinktes Blusenblech Nr. 22 per 100 kg	94	16
Verzinktes Blech Nr. 19 u. 21 per 100 kg	91 u. 101	171
Mutterisen 1. Beutongwede, Grunpreis per 100 kg	27.50	18
Schwarzer Flüssigdosenper 100 kg	31	11
Verzinktes Bandfaden per 100 kg	98	19
Guhelserne Mutterrohren per 100 kg	24	18
Schwarze Gas- und Wasserleitungsröhren im Durchm. 100 mm	45	17
Durchm. 100 mm	62.20	18

Diesem Vergleich entnimmt die „Zürcher Post“ die genige Gewißheit, daß die Abhängigkeit der Schweiz bei nicht so leichtig ist wie die Abhängigkeit Italiens, und die Rohstoffe, die Deutschland an die Schweiz abgibt, in keiner verderblicher Weise an der Ertragshöchstigkeit von Industrie und Landwirtschaft und an der Auslastung der Bevölkerung zeichnen. Das schweizerische Blatt schließt daraus: „Wenn man sich den Gefühlen und Empfindlichkeiten frei macht und nur die logische Folgerung, die sich aus der Statistik ergibt, gelten so muß man zugeben, daß trotz allen Einschränkungen, da Krieg notwendig macht, die Schweiz bei ihren Geschäftsführungen Deutschlands nicht schlecht führt. Man sollte nicht jede Wirtschafts- und Wirtschaftspolitik betrachten. Deutschland hat bei seiner Versorgung mit nicht geringen Schwierigkeiten zu kämpfen, an seinen Küsten vollständig blockiert ist. Tatkund ist der Zufuhr wichtiger Artikel nicht unterbrochen worden, die Preise, die bezahlt werden müssen, sind weit erträglicher als Preise, die Länder, wie Italien und Frankreich, diktieren können.“

\* Für die verschiedenen englischen Sorten franz. Waggon für den Kleinverkauf also etwa 300 lire.

#### Telegramme.